

Erscheint 2018 im Sammelband zur 2016er Tagung des AK Wahlen in Landau.

Es handelt sich hierbei nicht um die endgültige gedruckte Fassung, sondern um ein Manuscript.

Der Einfluss multipler Parteibindungen auf das Wahlverhalten

Sabrina J. Mayer

Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung¹

Universität Duisburg-Essen²

Abstract:

Dieser Beitrag untersucht, wie multiple Parteibindungen das Wahlverhalten beeinflussen. Nach einer Operationalisierung der Parteiidentifikation auf Basis der reduzierten IDPG-Skala nach Mael und Tetrisk (1992), kann auf repräsentativer Datenbasis gezeigt werden, dass sowohl die Art mehrfacher Parteibindungen, d.h. innerhalb (konvergierend) oder zwischen politischen Lagern (konfigurerend) als auch die Stärkendifferenz der Bindungen, die Wahrscheinlichkeit für das Vorliegen einer Wahlintention und die Wahlwahrscheinlichkeit selbst beeinflussen. Der Anteil derer, die auf die Frage nach der Wahlintention mit „Weiß nicht“ antworten, liegt bei Anhängern mit gleichstarken Parteibindungen zwischen politischen Lagern knapp sieben Prozentpunkte signifikant über dem Anteil für Anhänger einer einzelnen Partei. Mehrfache Anhänger mit unterschiedlich starken Bindungen wählen in nahezu gleichem Maß wie Anhänger einer einzelnen Partei die (stärkere) Identifikationspartei, während der totale Effekt der Parteiidentifikation bei mehrfachen Anhängern mit konfigurerenden Identifikationen und/oder gleichstarken Bindungen geringer ausfällt.

Keywords: Parteiidentifikation; mehrfache Parteiidentifikation; Wahlverhalten; IDPP-Skala; GESIS Panel; Deutschland

¹ Schützenstraße 6a, 10117 Berlin

² Lotharstraße 65, 47057 Duisburg, sabrina.mayer@uni-due.de

1 Einleitung

Seit seiner Einführung durch Campbell, Gurin und Miller (1954) hat das sozialpsychologische Modell eine nahezu beispiellose Karriere in der empirischen Wahlforschung erfahren. Zentrales Konzept ist dabei die Parteiidentifikation, die eine psychologische, längerfristige Bindung eines Individuums an eine Partei darstellt (Campbell, Converse, Miller & Stokes, 1960, S. 121).

In allen großen deutschen Studien wird die Parteiidentifikation seit 1972 mit der gleichen Einzelfrage erhoben: „Viele Leute in der Bundesrepublik neigen längere Zeit einer bestimmten Partei zu, obwohl sie auch ab und zu eine andere Partei wählen. Wie ist das bei Ihnen?“ Gerade in Mehr-Parteiensystemen mit mehreren Parteien einer ideologischen Familie erscheint es wahrscheinlich, dass auch multiple Bindungen (MPID) bestehen können (Garry, 2007; Green, Palmquist & Schickler, 2002; Johnston, 2006; Weisberg, 1999). Dieses Phänomen kann jedoch mit der gängigen Operationalisierung in Form einer Einzelfrage nicht gemessen werden. Dabei kann eine Messung multipler Bindungen tiefergehende Analysen ermöglichen: Möglicherweise werden rasche Wechsel der Identifikation zwischen verschiedenen Panelwellen zumindest teilweise dadurch verursacht, dass mehrfache Anhänger nur eine Bindung angeben können. Zudem können mehrfache Parteibindungen die Funktion als Wahrnehmungsfilter erheblich beeinflussen, da sie Effekte verstärken oder abschwächen können. Auch ein Einfluss auf die Wahlentscheidung ist denkbar: Wer sich mit zwei Parteien identifiziert, wird die eigene Stimme öfter splitten und die Wahlentscheidung wird weniger auf der Parteiidentifikation selbst basieren als bei Anhängern einer einzigen Partei.

Während negativen Parteibindungen in den letzten Jahren mehr und mehr Aufmerksamkeit zukam (siehe beispielsweise Caruana, McGregor & Stephenson, 2014; Iyengar, Sood & Lelkes, 2012; Mason, 2015; Medeiros & Noel, 2014), liegen, sicherlich auch auf Grund fehlender Verfügbarkeit geeigneter Indikatoren, nur wenige Arbeiten zu multiplen Parteibindungen vor (Garry, 2007; Schmitt, 2009; van der Eijk & Niemöller, 1983). Eine Analyse multipler Parteibindungen und ihrer Effekte auf die Wahlentscheidung steht daher noch aus.

Da die Parteiidentifikation selbst als wichtigster Prädiktor zur Erklärung der individuellen Wahlentscheidung gilt (Arzheimer, 2012; Johnston, 2006; Lewis-Beck, Jacoby, Norpoth & Weisberg, 2008; Schultze, 2016), ist die Untersuchung des Einflusses von Art und Organisation multipler Bindungen auf das Wahlverhalten Ziel dieses Beitrags. Als Anwendungsbeispiel dient dabei Deutschland, da hier ein stabiles Mehrparteiensystem vorliegt und somit langfristige

Parteibindungen überhaupt erst möglich sind. Da hier mehrere Parteien innerhalb eines ideologischen Lagers bestehen, kann zudem zwischen mehrfachen Bindungen innerhalb als auch zwischen Lagern unterschieden werden. Als Datengrundlage dient eine repräsentative Erhebung im Rahmen des GESIS-Panels ([9. Welle](#)) aus dem Jahr 2015.

Gelöscht: (9. Welle)

Zuerst erfolgen eine Darstellung des aktuellen Forschungsstands sowie eine theoretische Verortung multipler Parteibindungen. Nach der Ableitung der forschungsleitenden Hypothesen werden Datengrundlage und Operationalisierung vorgestellt, die Hypothesen überprüft und anschließend die zentralen Erkenntnisse des Artikels diskutiert.

2 Theoretischer Hintergrund

Während in „The Voter Decides“ multiple Parteiidentifikationen mit Republikanern und Demokraten noch explizit ausgeschlossen wurden, „By the very nature of party identification, being a strong Democrat rules out being a Republican identifier, and vice versa.“ (Campbell et al., 1954, S. 115), werden mehrfache Bindungen in „The American Voter“ nicht mehr behandelt. Dabei ist es für viele Forscher nicht nur in Mehr-Parteien-Systemen denkbar, dass sich ein Individuum mit mehreren Parteien identifiziert (Garry, 2007; Green et al., 2002; Jacoby, 1982; Knight, 1984; Weisberg, 1980; Weisberg & Greene, 2003).

Die wenigen Forschungsarbeiten zum Thema betrachten vor allem die Verteilung mehrfacher Anhänger: van der Eijk und Niemöller (1983, S. 383) zeigten, dass fast 30 Prozent der niederländischen Wähler (und die Hälfte aller Parteianhänger), multiple Bindungen aufweisen. Schmitt (2009) fand in seiner Analyse von 14 Ländern mit den Daten der Comparative Study of Electoral Systems (Modul 1) weitaus geringere Anteile, die zu großen Teil auf die unterschiedlichen Frageformulierungen zurückgeführt werden können: Während van der Eijk und Niemöller (1983) direkt erheben, ob es noch weitere Parteien gäbe, von denen sich ein Wähler angezogen fühlt, wurde im Rahmen der CSES nur gefragt „Do you usually think of yourself as close to any particular political party?“ und alle genannten Parteien vermerkt. Doch selbst mit dieser wesentlich trennschärferen Operationalisierung fand Schmitt (2009) einen Anteil von multiplen Anhängern von bis zu 22 Prozent (Norwegen). Garry (2007), der ein neues Messinstrument, das aus zwei Items besteht, entwickelte und in Nord-Irland testete, zeigte, dass knapp ein Fünftel der nordirischen Wähler als multiple Anhänger eingeordnet werden können. Hierbei verlaufen multiple Identifikationen fast ausschließlich innerhalb konfessioneller Konfliktlinien. Weiterführende Analysen wurden jedoch nicht vorgenommen.

Für eine sinnvolle Operationalisierung multipler Bindungen und eine theoriegeleitete Aufstellung von Hypothesen ist es zuerst notwendig, ein Konzept multipler Parteibindungen zu entwickeln. Dafür wird als Grundlage auf den Ansatz der sozialen Identität zurückgegriffen. Grundsätzlich wäre auch denkbar, multiple Parteibindungen im Sinne der revisionistischen Sicht auf die Parteiidentifikation beispielsweise nach Fiorina (1981) als retrospektive Evaluierungen mehrerer Parteien zu verstehen, deren Leistungsbewertung für den Wähler gleich gut ausfällt. Da jedoch die theoretische Grundlage nicht nur zur Konzeptualisierung, sondern auch zur Operationalisierung genutzt werden soll, wird auf den Ansatz der sozialen Identität zurückgegriffen, der nicht nur mit der ursprünglichen Auffassung von Campbell et al. (1960) übereinstimmt, sondern auch über vielfach validierte Messinstrumente verfügt.

Gelöscht: gleichermaßen

2.1 Die Parteiidentifikation als mehrdimensionales Konzept

Etwa seit Ende der 1970er Jahre ist in Deutschland der Anteil der Parteianhänger von knapp 80 Prozent auf heute etwa zwei Drittel gesunken. Dabei hat sich jedoch dieser Anteil seit Mitte der 1990er/Anfang der 2000er Jahre weitestgehend stabilisiert (Arzheimer, 2012; Schoen & Weins, 2005). Nach Einschätzung der meisten Forscher ist die Parteiidentifikation, trotz des Rückgangs der Parteibindungen in den 1980er und 1990er Jahren, auch heute immer noch einer der wichtigsten Prädiktoren zur Erklärung von Wahlentscheidungen (Johnston, 2006; Lewis-Beck et al., 2008).

Einigkeit besteht in der Forschung weitestgehend, dass es sich bei der Parteiidentifikation im Kern um ein mehrdimensionales latentes Konstrukt handelt (Falter, 1977; Johnston, 2006), auch wenn zu den konkreten Dimensionen der Parteiidentifikation nur wenige Arbeiten vorliegen (Borre & Katz, 1973; Gluchowski, 1983). Ein solch mehrdimensionales Konstrukt kann mit einer Einzelfrage jedoch immer nur ausschnittsweise erfasst werden. Ein Mehr-Item-Instrument würde hingegen eine präzisere Messung ermöglichen und Messfehler reduzieren.

Geht man zu den Anfängen der Parteiidentifikation in den Werken der Ann Arbor-Gruppe zurück, so zeigt sich, dass die Parteiidentifikation in den Originalwerken kaum ausgearbeitet und selbst die Bezugsgruppentheorie, ihr theoretisches Fundament, nur am Rande gestreift wurde. Daher beruft sich der Großteil der bestehenden Arbeiten auf die einzige explizite Definition der Parteiidentifikation als „affective orientation toward an important group-object“ (Campbell et al., 1960, S. 121). Neben dieser affektiven Dimension enthält die Parteiidentifikation auch eine kognitive Dimension des Erkennens/Wissens um die Bindung, die

eine Selbstklassifizierung als Anhänger überhaupt erst möglich macht: Ein Parteianhänger „thinks of himself as belonging to a party“ (Campbell et al., 1960, S. 163).

Heute gilt die von Campbell et al. (1954, 1960) zugrunde gelegte Bezugsgruppentheorie in der Sozialpsychologie als veraltet. Mittlerweile wurde sie weitestgehend vom Ansatz der sozialen Identität abgelöst, der bereits mehrfach zur Konzeptualisierung und Operationalisierung der Parteiidentifikation herangezogen wurde (Greene, 1999; Iyengar et al., 2012; Kelly, 1988; Mason, 2015; Mayer, 2015; Ohr & Quandt, 2012, 2012). Auf Basis dieses Ansatzes kann die Konzeptualisierung der Parteiidentifikation als mehrdimensionales Konstrukt weiter vorangetrieben werden. Neben einer kognitiven (dem Wissen um die Zugehörigkeit zur Partei) und einer affektiven Dimension (der emotionalen Bedeutung der Bindung für das Individuum), die so schon bei Campbell et al. (1954, 1960) enthalten sind, kann auf Basis des Ansatzes eine weitere Dimension, die der Selbststereotypisierung (inwiefern sich der Anhänger als typischer Anhänger begreift), abgeleitet werden (siehe auch Mayer, 2015, 2017). Wird die Parteiidentifikation salient, so erfolgt ein Prozess der Depersonalisierung, bei dem automatisch Informationen über Gruppenprototypen, kognitive Simplifizierungen von leicht zugänglichen Merkmalen, abgerufen werden. Es erfolgt ein Prozess der sozialen Identifikation, bei der sich der Einzelne als Gruppenmitglied definiert, Informationen zum Gruppenprototyp abrupt und auf sich selbst anwendet. Durch die Selbststereotypisierung werden Normen und Ziele der eigenen Partei untrennbar mit den eigenen Normen, Vorstellungen und Einstellungen verbunden. Je stärker die Identifikation ist, desto konformer ist das eigene Verhalten zu dem, was als angemessenes Verhalten für ein Gruppenmitglied aufgefasst wird (Turner, 2010).

2.2 Das Konzept mehrfacher Parteibindungen

Eine multiple Parteibindung wird unter Rückgriff auf die im vorherigen Abschnitt erarbeitete Definition dadurch definiert, dass sich ein Individuum zwei oder mehreren Parteien zugehörig fühlt, diesen Bindungen eine emotionale Bedeutung zusisst und sich selbst als idealtypisches Gruppenmitglied wahrnimmt. Nicht als mehrfache Parteibindungen zählen dabei multiple Identifikationen wie beispielsweise Identifikationen mit einer Partei und einer politischen/ideologischen Richtung.³ Generell gilt, dass die Gruppe der multiplen Anhänger

³ Für Deutschland stellt sich die Frage, inwiefern eine Bindung an CDU und CSU als mehrfache Parteibindung gezählt werden kann. Rechtlich gesehen stellen beide unterschiedliche Parteien dar, die sich jedoch aufgrund des fehlenden Wettbewerbs um Wählerstimmen auf Landesebene und hohen inhaltlichen Übereinstimmungen als Fraktion zusammengeschlossen haben. Da inhaltlich, im Vergleich zu anderen Parteien, die Überschneidungen überwiegen, soll dieser Fall nicht als mehrfache Bindung aufgefasst werden.

keine homogene Gruppe ist, sondern sich mehrfache Parteiidentifikationen voneinander nach (a) Art der Bindung (konvergierend oder konfigurierend auf Basis der inhaltlichen Übereinstimmungen) und (b) Organisation/Stärkendifferenz (gleichstark oder stärkendifferent) unterscheiden.

Im Gegensatz zu *nested identities* (Ashforth & Johnson, 2001), die sich beispielsweise auf nationale und europäische Identifikationen beziehen (Herrmann & Brewer, 2004; Risse, 2004; Rocca & Brewer, 2002; Sacharin, Lee & Gonzalez, 2009), fehlt bei multiplen Parteibindungen eine hierarchisch formale Organisation. Hierbei handelt es sich um sich überschneidende (*cross-cutting*) mehrfache Identifikationen. Dabei gibt es zwei Dimensionen, die das Ausmaß der Überschneidung bedingen, die Übereinstimmung zwischen den Mitgliedern der Eigengruppen und die Kongruenz der Inhalte der Identifikationen. Für die Parteiidentifikation sollte vor allem die Kongruenz der Inhalte für die Organisation der Parteibindung von Bedeutung sein, da die Gruppe der anderen Parteianhänger zum einen sehr groß ist und zum anderen die Parteizugehörigkeit von Personen im direkten Umfeld oftmals nicht bekannt ist. Das Ausmaß der Eigengruppen- und Inhaltsüberschneidungen hängt hauptsächlich von der subjektiven Wahrnehmung der Befragten ab (Rocca & Brewer, 2002). Liegen hier wesentliche Übereinstimmungen vor, so können mehrere Identifikationen auf gleicher Ebene nahezu widerspruchsfrei geordnet werden (Herrmann & Brewer, 2004). Denkbar ist dies vor allem innerhalb ideologischer Lager⁴, da sich hier die Inhalte der Identifikationen, die im Wesentlichen auf den Normen und Zielen der Parteien basieren, stark ähneln. Bei multiplen Parteibindungen zwischen politischen Lagern ist es zum einen möglich, dass für einen mehrfachen Anhänger zwischen diesen Parteien inhaltliche Übereinstimmungen bestehen. Je nachdem, welche inhaltlichen Aspekte des Parteiprogrammes ausgeblendet werden, kann

⁴ Es wird dabei angenommen, dass ideologische Lager auf einer programmativen Ähnlichkeit der Parteien bzw. den koalitionsstrategischen Positionen der Parteien basieren, die sich oftmals gegenseitig bedingen. Diese Einordnung ist durchaus im Zeitverlauf wandelbar, wie sich anhand der FDP zeigen lässt: Während die FDP zur Zeit der sozialliberalen Position Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre in der Wählerwahrnehmung noch im selben Lager wie die SPD verortet wurde, hat sich die FDP mittlerweile inhaltlich sowie koalitionsstrategisch gewandelt und wird gemeinsam mit der CDU/CSU dem bürgerlich-konservativen Lager zugerechnet, siehe beispielsweise Schumann und Schoen (2003). Denkbar ist auch, dass sich die subjektive Einordnung in ideologische Lager je nach Individuum unterscheidet. Für eine solche Differenzierung standen jedoch im Datensatz keine Variablen zur Verfügung. Daher wird von einem objektiven Lagerbegriff ausgegangen, bei dem die SPD, GRÜNEN und LINKE das mitte-linke Lager und die CDU/CSU und die FDP das bürgerlich-konservative Lager bilden. Auch der verwendete Lagerbegriff kann in Zeiten der Großen Koalition kritisch hinterfragt werden. Eine Re-Analyse aller Berechnungen dieses Beitrags, bei der die multiple Bindung an CDU/CSU und SPD als konvergierende Bindung klassifiziert wurde, führt jedoch zu ähnlichen Ergebnissen.

beispielsweise zwischen SPD und FDP durchaus eine Kongruenz der Inhalte festgestellt werden. Eine dauerhafte Organisation als widerspruchsfreie multiple Bindung erscheint jedoch schwer denkbar, da Koalitionssignale und Statements der politischen Eliten immer wieder auf eine Inkompatibilität der Parteien aufmerksam machen sollten. Zum anderen kann sich nach dem Modell der Dominanz (Rocca & Brewer, 2002) ein Individuum als SPD-Anhänger wahrnehmen und eine gleichzeitig bestehende Identifikation mit der FDP der SPD-Identifikation unterordnen. Möglich ist auch, dass nach dem Modell der Kompartmentalisierung beide Identifikationen nebeneinander existieren und je nach Kontext (Diskussion zur Finanzmarktpolitik oder Fragen zur Zukunft der Energieversorgung) salient werden könnten.

Multiple Bindungen können sich nicht nur nach der inhaltlichen Übereinstimmung, sondern auch nach der Differenz der Stärke der Bindungen unterscheiden. So ist es möglich, dass ein Individuum zwei gleichstarke Bindungen aufweist oder aber auch, dass sich die beiden Bindungen hinsichtlich der Stärke teils erheblich voneinander unterscheiden.

Hinsichtlich der Konsequenzen gilt, dass sich bei konvergierenden Identifikationen, wie sie innerhalb politischer Lager bestehen, die Gruppenprototypen nur unwesentlich unterscheiden und es durchaus möglich ist, Normen und Ziele beider Parteien zu internalisieren. Auch die Wahlentscheidung für eine der Identifikationsparteien muss nicht problematisch sein, da sie nicht unbedingt eine Entscheidung gegen die andere Partei darstellt. Wenn beide Identifikationsparteien beispielsweise am Ende eine Regierungskoalition bilden, ist es weniger relevant, welche Partei die eigene Stimme erhält. Stattdessen besteht die Möglichkeit, dass für die Wahlentscheidung vor allem aus den Alternativoptionen der beiden Bindungen geschöpft wird und somit in höherem Maße eine der Identifikationsparteien gewählt wird als bei Anhängern einer Partei (Hypothese 1).

Konfigurernde Identifikationen, wie sie mit zwei Parteien verschiedener Lager bestehen, sollten wie Cross-Pressures wirken und den Effekt der Parteidentifikation als Wahrnehmungsfilter abschwächen (Rocca & Brewer, 2002; Westle, 2003): Hier ist es aufgrund von Widersprüchen nicht möglich, Ziele und Normen mehrerer Parteien zu internalisieren, zudem ist die Wahl der einen Partei oftmals automatisch eine Entscheidung gegen die andere Partei. Es wird daher erwartet, dass sich der Effekt konvergierender multipler Identifikationen und Identifikationen mit einer einzelnen Partei auf das Vorhandensein einer Wahlpräferenz als auch die Wahlentscheidung nicht voneinander unterscheidet, während konfigurernde Bindungen zwischen politischen Lagern zu einer geringeren Wahrscheinlichkeit des

Vorhandenseins einer Wahlpräferenz (Hypothese 2a) sowie der Wahlentscheidung (Hypothese 2b) für die Identifikationspartei führen.

Für die Konsequenzen der Stärke der Bindungen ist bekannt, dass ein positiver Zusammenhang zwischen Stärke einer Identifikation und gruppenkonformen Verhalten besteht. Während bei mehrfachen Identifikationen mit gleichstarken Bindungen Unklarheit besteht, welche der Identifikationen handlungsleitend wird, kann bei unterschiedlich starken Bindungen gefolgert werden, dass es hier die dominierende Partei ist, die handlungsleitend wird und die Einstellungen und Verhaltensweisen entscheidend prägt. Somit wird angenommen, dass sich der Effekt der Parteibindung für einzelne Anhängerschaften wie auch multiple Anhängerschaften mit unterschiedlicher Stärke auf das Vorhandensein einer Wahlpräferenz nicht unterscheiden, während er für gleichstarke Bindungen geringer ausfällt (Hypothese 3a). Auch für die Wahlentscheidung selbst sollte sich der Effekt auf die Wahl der Identifikationspartei für die stärkste Bindung bei mehrfachen Anhängern kaum von Anhängern einer Partei unterscheiden, während er bei mehrfachen gleichstarken Bindungen und der schwächsten Bindung bei mehrfachen Anhängern signifikant geringer ausfallen sollte (Hypothese 3b).

Dabei können beide Varianten mehrfacher Parteibindungen auch in Kombinationen vorliegen und sich gegenseitig abschwächen, so wird eine mehrfache Parteibindung zwischen politischen Lagern unterschiedlicher Stärke sowie eine mehrfache Parteibindung gleicher Stärke innerhalb politischer Lager einen ähnlichen Effekt auf das Vorhandensein einer Wahlpräferenz haben, wie eine Parteibindung mit einer Partei, während der Effekt für multiple gleichstarke Bindungen zwischen politischen Lagern wesentlich geringer sein sollte (Hypothese 4a). Gleiches gilt auch für die Wahlentscheidung, auch hier sollte der Effekt der Parteibindung bei multiplen Anhängern mit gleichstarken Bindungen zwischen politischen Lagern am geringsten sein (Hypothese 4b).

3 Die Messung mehrfacher Parteibindungen

Bis jetzt steht noch kein valides Messinstrument zur Erhebung multipler Bindungen zur Verfügung. Daher erfolgt ein kurzer Überblick des Vorgehens zur Erarbeitung des Messinstrumentes, das dieser Untersuchung zugrunde liegt. Im internationalen Vergleich gilt das deutsche Standardinstrument mit der Frage nach dem „Zuneigen“ zu einer Partei als wenig trennscharf, da zwischen langfristiger Identifikation und bloßer Sympathie oftmals nicht unterschieden werden kann: Handelt es sich um längerfristige Bindungen im Sinne Campbell et

al. (1960) oder werden auch kurzfristige Sympathien mitgemessen (Falter, 1977; Johnston, 2006; Ohr & Quandt, 2012)? Denkbar wäre, die Operationalisierung mithilfe von Partei-Skalometern oder Propensity-to-Vote-Fragen („Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie diese Partei jemals wählen würden?“), die in den meisten Wahlstudien enthalten sind, vorzunehmen. Dieses Vorgehen wird jedoch aus theoretischen Gründen abgelehnt: Parteisympathien sind wesentlich weniger stabil als die Parteiidentifikation und messen keine langfristigen Identifikationen, sondern eher kurzfristige Sympathien (Schumann & Schoen, 2003). Propensities-to-Vote erfassen die behaviorale Intention, jemals eine bestimmte Partei zu wählen. Ihre Verwendung zur Erklärung der Wahlentscheidung wäre daher in hohem Maße tautologisch (siehe auch Campbell et al., 1960: 24-27, 121, 135f.).

Eine Ergänzung des Standarditems um eine Anschlussfrage, welcher weiteren Partei ein Befragter zuneigt, wie sie von van der Eijk und Niemöller (1983) eingesetzt wurde, wird ebenfalls abgelehnt: Zum einen gilt die deutsche Frageformulierung als wenig voraussetzungsvoll und überschätzt tendenziell die Anteile der Parteianhänger (siehe Johnston, 2006). Zum anderen würde auch hier ein mehrdimensionales Konstrukt weiterhin mit einer Einzelfrage gemessen werden, die nicht in der sozialpsychologischen Theorie verankert ist.

In den bisherigen Arbeiten zur Findung eines neuen Messinstrumentes für die Parteiidentifikation wurde hauptsächlich die *Identification with a psychological group* (IDPG)-Skala von Mael und Tetrisk (1992) eingesetzt (Green et al., 2002; Greene, 1999; Ohr & Quandt, 2012). Diese Zehn-Item-Skala (siehe Anhang, Tabelle A1 für eine deutsche Übersetzung) ist für eine Erhebung bei mehreren Parteien zu lang. Bis jetzt wurde die IDPG-Skala hauptsächlich unter empirischen Gesichtspunkten bzw. ohne weiteren Hinweis verkürzt.

Im Rahmen einer eigenen Arbeit erfolgte eine theoriegestützte Reduktion und Validierung des Instrumentes (Mayer, 2017). Die Verkürzung der IDPG-Skala erfolgte basierend auf theoretischen Überlegungen (siehe auch Abschnitt 2.1) mittels einer konfirmatorischen Faktorenanalyse. Dabei zeigte sich, dass das Item der IDPG-Skala, welches die kognitive Dimension messen soll, sehr voraussetzungsvoll ist, da durch die Frage nach dem „Wir“ nicht nur ein Zugehörigkeitsgefühl, sondern auch ein Zusammengehörigkeitsgefühl erhoben wird. Zudem umfasst die IDPG-Skala nur ein Item zur Erfassung der kognitiven Dimension, da sie ursprünglich zur Erhebung der Identifikation mit einer Organisation, zu der bereits eine formelle Zugehörigkeit, beispielsweise in Form eines Arbeitsvertrags besteht, entwickelt wurde. Daher wurde zur Erhebung der kognitiven Dimension ein weiteres Item herangezogen,

das die Selbstklassifizierung als Anhänger umfasst. Zur Skalenreduktion wurden Daten aus einer studentischen Befragung mit 255 Teilnehmern genutzt, die im Februar 2013 stattfand. Eine konfirmatorische Faktorenanalyse, die eine dreidimensionale Struktur mit der Parteiidentifikation als Dimension höherer Ordnung zugrunde legt, weist dabei gute Fit-Werte auf (RMSEA= 0,050 [95%-Konfidenzintervall= 0,000-0,081], AIC= 4441,5, CFI= 0,963, Schätzverfahren= MLMV). Für jede der drei Dimensionen wurde anschließend ein Item ausgewählt, das am höchsten bzw. am zweithöchsten auf die jeweilige Dimension lud. Die reduzierte Skala, die als IDPP (Identifikation mit einer politischen Partei)-Skala abgekürzt wird, umfasst die Items: „*Ich bin ein Anhänger dieser Partei.*“ „*Erfolge dieser Partei sind für mich ein Grund zur Freude.*“ und „*Ich habe einige Eigenschaften, die typisch für Anhänger dieser Partei sind.*“

4 Datengrundlage und Operationalisierungen

Datengrundlage ist die 9. Welle des GESIS-Panels, die vom 14. Juni bis 11. August 2015 erhoben wurde (GESIS, 2017). Es handelt sich dabei um ein probabilistisches Mixed-Mode-Access-Panel, das repräsentativ für die deutschsprachige Bevölkerung zwischen 18 und 70 Jahren mit deutschem Wohnsitz ist. Etwa 65 Prozent der Teilnehmer nehmen webbasiert, knapp 35 Prozent nehmen postalisch teil. Die Ausschöpfungsquote der 9. Welle lag bei 91 Prozent für webbasierte und 84 Prozent für postalische Teilnehmer. Insgesamt wurden 3.630 Interviews realisiert; da es jedoch möglich war, Fragen zu überspringen, sind diese Interviews nicht immer vollständig. Auf Grund der zeitlichen Beschränkung für eingereichte Fragenmodule auf fünf Minuten liegen nur die Wahlbeteiligungsabsicht, Wahlabsicht (Sonntagsfrage für die Zweitstimme), die Parteineigungsfrage sowie die Items der IDPP-Skala (Frageformulierung siehe Abschnitt 3) vor.

Die Items der IDPP-Skala wurden dabei für die CDU/CSU, die SPD, die GRÜNEN, die FDP und die LINKE erfasst und auf siebenstufigen Ratingskalen (1 „trifft überhaupt nicht zu“ bis 7 „trifft voll und ganz zu“) erhoben. Für die drei Items der IDPP-Skala liegt der Anteil der Item-Nonresponse über alle Items relativ stabil zwischen 3,7 bis 6,6 Prozent aller Interviews (N=3.630). Der Anteil der „Weiß nicht“-Antworten variiert jedoch zwischen knapp 10-15

Prozent für die Parteineigungsfrage sowie die Items „Anhänger“ und „Grund zur Freude“ und erreicht knapp 26 Prozent für das Item „Typisch“ (siehe Tabelle 1).⁵

Tabelle 1: Anteile fehlender Antworten für die Items zur Parteiidentifikation, Zellenprozent

		Gültige Antworten	Anteil Item-Nonresponse an allen Antworten	Anteil „Weiß nicht“ an allen Antworten
Anhänger	CDU/CSU	3.020	4,6	11,7
	SPD	2.978	5,6	12,0
	GRÜNE	2.959	5,9	12,2
	FDP	2.912	6,4	12,9
	LINKE	2.948	6,2	12,2
	CDU/CSU	2.971	4,3	13,4
Grund zur Freude	SPD	2.925	5,1	13,8
	GRÜNE	2.929	5,4	13,5
	FDP	2.869	5,8	14,8
	LINKE	2.898	5,7	14,0
	CDU/CSU	2.540	3,3	26,4
Typische Eigenschaften	SPD	2.514	3,8	26,6
	GRÜNE	2.536	4,1	25,7
	FDP	2.426	4,2	28,6
	LINKE	2.496	4,4	26,7
	Parteineigungsfrage	3.153	2,3	10,4
Wahlabsicht		2.636	2,8	24,3

Für die Analysen gilt die Arbeitsoperationalisierung, dass ein Befragter im Schnitt einen Wert von mehr als vier Skalenpunkten („teils/teils“) erreichen muss, um als Anhänger gezählt zu werden.⁶ Insgesamt liegen 2.121 gültige Fälle für die Analyse vor.

Für die Erfassung, ob eine mehrfache Bindung gleichstark ist, wurde die Differenz zwischen der stärksten und schwächsten Parteibindung herangezogen. Eine mehrfache Parteibindung zählt als gleichstark, wenn die Differenz zwischen den Bindungen maximal 0,3 Skalenpunkte beträgt.

Eine Untersuchung der Wahlteilnahme ist auf Grund der fehlenden, zentralen Einflussfaktoren wie Wahlnorm etc. im Datensatz nicht möglich. Zudem zeigt sich für die Frage

⁵ Eine Analyse der Weiß-nicht-Antworten für das Item „Typisch“ zeigt, dass signifikant mehr Frauen als Männer (29,2 zu 16,2 Prozent, $p < 0,001$) für mindestens eines der „Typisch“-Items mit Weiß-nicht antworteten. Ein pauschaler Ausschluss würde möglicherweise zu einer Verzerrung hinsichtlich des Anteils der Frauen führen, die als Parteianhänger erfasst werden.

⁶ Zusätzlich wurden noch in zwei weiteren Fällen Personen ausgeschlossen: So darf ein Befragter nicht für mehr als vier der fünfzehn Items fehlende Werte aufweisen (460 Personen) und darf sich nicht mit vier oder mehr Parteien identifizieren (47 Personen). Eine andere Spezifikation wäre denkbar, bei der für jede Dimension ein bestimmter Wert vorliegen muss. Dies hätte hier aber den Nachteil, dass eine Vielzahl von Fällen für die Analysen, gerade für die geringbesetzten Kategorien verloren gehen würde. Eine Replikation aller in diesem Beitrag durchgeführten Analysen mit einer Operationalisierung, bei der für jede der drei Dimensionen mindestens der Item-Wert 4 vorliegen muss, um als Anhänger gezählt zu werden, führt allerdings zu identischen Ergebnissen für die aufgestellten Hypothesen (siehe Tabellen A3 und A4).

nach der Wahlteilnahme in der Befragung das auch sonst zu beobachtende Overreporting (siehe Caballero 2005): Bei der dichotomen Abfrage („Ja, würde wählen gehen.“ / „Nein, würde nicht wählen gehen“) gaben knapp 86 Prozent der Nicht-Anhänger und 96 Prozent der Parteianhänger an, auf jeden Fall an der nächsten Bundestagswahl teilnehmen zu wollen. Daher wird das Vorhandensein einer Wahlpräferenz untersucht, d.h. ob ein Befragter auf die Sonntagsfrage mit „Weiß nicht“ geantwortet hat oder eine Partei nennen konnte. Der Anteil der Item-Nonresponse liegt dabei bei 2,8 Prozent. Von allen gültigen Antworten wählten 16,6⁷ Prozent der Befragten die Antwort-Kategorie „Weiß nicht“, weisen also keine Wahlpräferenz auf.

Für die multivariaten Analysen werden als Kontrollvariablen das Alter, die formale Bildung, das Geschlecht und das politische Interesse verwendet, um für Sozialisationseffekte und Effekte kognitiver Mobilisierung zu kontrollieren (Arzheimer & Schoen, 2005; Dassonneville, 2014; Ohr & Quandt, 2012). Um den totalen Effekt der Varianten der Parteibindung zu betrachten, wird auf den Einbezug von Issue- und Kandidatenorientierungen verzichtet.

Für die Analyse des Vorhandenseins einer Wahlpräferenz werden logistische Regressionsmodelle geschätzt. Die Untersuchung des Effekts der Varianten multipler Parteibindungen auf die Wahlentscheidung erfolgt in zwei Schritten. Zuerst werden die Daten aller Befragten für die fünf Parteien, für die die IDPP-Skala erhoben wurde, gestapelt. Um zu verhindern, dass durch die verfünffachte Anzahl der Fälle die Wahrscheinlichkeit der Hypothesenannahme steigt, wurden anschließend bedingte logistische Regressionsmodelle mit alternativen-spezifischen Variablen (*alternative-specific conditional logit*) mit dem Stata-Befehl „asclogit“ geschätzt. Dabei wird zwischen alternativen-spezifischen Variablen, die zwischen den Fällen und Alternativen variieren, wie die Art der Parteibindung für die jeweilige Partei, und individuell-spezifischen Kontrollvariablen, die nur zwischen den Fällen variieren, unterschieden. Die analysierten Fälle umfassen alle Befragten, die eine Wahlintention für eine der fünf Parteien berichteten, sodass die Summe der Wahrscheinlichkeiten für jeden Befragten über alle Alternativen auf 1 bedingt ist (siehe zu diesem Vorgehen auch Fredén, 2014; Johann, Kleinen-von Königslow, Kritzinger & Thomas, 2017). Als Referenzkategorie dient für die Analysen des Effekts der Varianten der Parteibindungen immer die Bindung an eine einzelne Partei.

⁷ Bereits reduziert um die Befragten, für die keine gültigen Werte für die Parteidentifikation im Sinne von Fußnote 4 vorliegen.

5 Ergebnisse

Insgesamt werden 58,3 Prozent der Befragten als Parteianhänger klassifiziert, davon weisen etwa die Hälfte eine Bindung an eine und die Hälfte eine Bindung an zwei (36,7 Prozent) oder drei (12,6 Prozent) Parteien auf. Von den multiplen Bindungen bestehen knapp zwei Drittel innerhalb politischer Lager. Knapp 38 Prozent der multiplen Bindungen sind gleichstark. Dabei sind gleichstarke Bindungen zwischen politischen Lagern signifikant etwas häufiger vertreten: Knapp 34,7 Prozent der mehrfachen Anhänger innerhalb und 43,3 Prozent zwischen politischen Lagern weisen eine gleichstarke Bindung auf ($t(628)=-2.157$, $p < 0,05$).

Knapp 32 Prozent derer, die nach der Standardfrage zur Parteineigung als Parteianhänger klassifiziert werden, werden vom neuen Messinstrument nicht mehr als Anhänger erfasst. Dafür werden knapp ein Fünftel derer, die nicht als Parteineiger eingeordnet wurden, mittels des neuen Messinstrumentes als Anhänger gezählt. Möglich ist, dass das neue Messinstrument trennschräfer ist und tatsächlich eher ernsthafte Bindungen und nicht nur bloße Sympathien misst und gleichzeitig auch Befragte erreicht, die mit der Formulierung des „Zuneigens“ nicht erfasst werden können. Dabei ist die Stärke der Parteineigung (auf einer 5-Punkte-Ratingskala) bei Befragten, die vom neuen Messinstrument nicht mehr als Anhänger klassifiziert werden, signifikant um 0,6 Skalenpunkte niedriger ($p < 0,001$) als bei Befragten, die bei beiden Instrumenten als Anhänger eingeordnet werden. Die neuen Items korrelieren moderat ($r=0,4-0,5$, $p<0,001$) mit der bisherigen Standardfrage.

Tabelle 2: Anteil der Stärkenvarianten der Parteibindung nach Partei, Spaltenprozent

	CDU/CSU	SPD	GRÜNE	FDP	LINKE
Einzelne PID	47,9	26,2	25,7	10,2	30,9
Gleichstarke MPID	19,5	28,0	29,1	33,3	25,4
MPID: stärkere Partei	23,2	16,8	16,6	13,4	22,1
MPID: schwächere Partei	9,4	29,0	28,5	43,0	21,7
n	574	507	529	186	272

In Tabelle 2 sind die Anteile für die Stärkenvarianten der Parteibindung nach Partei zu sehen. Die CDU/CSU weist dabei den höchsten Anteil einzelner Anhänger auf. Ob dies an der momentanen Schwäche der FDP liegen mag, kann aufgrund fehlender Längsschnittdaten nicht untersucht werden. Auch bei unterschiedlich starken mehrfachen Bindungen mit der CDU/CSU

stellt diese sehr selten die schwächere Partei dar; dieser Anteil liegt bei der FDP wesentlich höher (43,0).⁸

5.1 Die Analyse des Vorhandenseins einer Wahlpräferenz

In einem ersten Schritt erfolgt die Untersuchung, ob ein Befragter über eine Wahlpräferenz verfügt. Während knapp 73 Prozent der Nicht-Anhänger eine Wahlpräferenz aufweisen, liegt der Anteil für Anhänger einer oder mehrerer Parteien mit 83 (gleichstarke MPID zwischen Lagern) bis 96 (unterschiedlich starke MPID innerhalb politischer Lager) Prozent wesentlich höher.

Für eine aussagekräftige Analyse ist ein multivariater Abgleich wichtig, der auch Alter, Bildung, Geschlecht und politisches Interesse konstant hält (siehe Tabelle 3). Hier zeigt sich kein signifikanter Unterschied hinsichtlich des Vorhandenseins einer Wahlintention zwischen einer einzelnen Bindung und mehrfachen Bindungen zwischen politischen Lagern. Hypothese 2a muss daher verworfen werden.

Hinsichtlich der Stärkendifferenz der Identifikationen wurde angenommen, dass eine mehrfache gleichstarke Parteibindung die Wahrscheinlichkeit für das Vorhandensein einer Wahlpräferenz senkt. Es lässt sich hingegen kein signifikanter Unterschied zu einer Parteibindung mit einer einzelnen Partei feststellen. Hypothese 3a muss daher ebenfalls verworfen werden.

Betrachtet man die Art und Stärkendifferenz mehrfacher Parteibindung in Kombination, so zeigt sich, dass beim Zusammentreffen einer gleichstarken sowie einer konfligierenden multiplen Bindung signifikant weniger häufig eine Wahlintention genannt wird und stattdessen häufiger als bei Anhängern einer einzelnen Partei „Weiß nicht“ als Antwortoption gewählt wird. Dies stützt die These, dass bei konfligierenden Bindungen die Wahlentscheidung stärker bedacht wird, da hier jede Wahlentscheidung eine Entscheidung gegen eine der Parteien darstellt und gleichsam keine der Bindungen handlungsleitend werden kann, da sie gleichstark sind. Dabei senkt eine multiple gleichstarke Bindung zwischen politischen Lagern im Vergleich zur einzelnen Parteidentifikation die Wahrscheinlichkeit, eine Wahlpräferenz aufzuweisen um knapp sieben Prozentpunkte, wenn alle Kontrollvariablen *as observed* belassen werden

⁸ Im direkten Vergleich zeigt sich, dass bei mehrfachen Bindungen CDU/CSU und FDP die CDU/CSU in über 50 Prozent der Fälle die stärkere Partei darstellt.

(Hanmer & Kalkan, 2013). Diese Differenz beträgt dabei für die Gruppe derer, die sich überhaupt nicht für Politik interessieren, knapp 8,4 Prozentpunkte und liegt selbst für die Gruppe derer, die sich sehr stark für Politik interessieren, noch bei fünf Prozentpunkten. Hypothese 4a kann daher vorläufig bestätigt werden, dass Zusammentreffen von konfligierenden und gleichstarken Bindungen führt zu einer signifikant geringeren Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins einer Wahlpräferenz.

Tabelle 3: Logistische Regression des Vorhandenseins einer Wahlpräferenz auf die Varianten der Parteiidentifikation, Logits

	Vorhandensein einer Wahlpräferenz		
	Modell 1	Modell 2	Modell 3
<i>Art der MPID (Referenzkategorie: SPID)</i>			
Keine Parteibindung	-1,440*** (0,18)		
MPID innerhalb pol. Lager	0,441 (0,30)		
MPID zwischen pol. Lagern	-0,242 (0,28)		
<i>Stärkendifferenz der MPID (Referenzkategorie: SPID)</i>			
Keine Parteibindung		-1,440*** (0,18)	
gleichstarke MPID		-0,372 (0,28)	
unterschiedlich starke MPID		0,594 (0,32)	
<i>Art und Stärkendifferenz der MPID (Referenzkategorie: SPID)</i>			
Keine Parteibindung			-1,440*** (0,18)
gleichstarke MPID innerhalb pol. Lager			0,073 (0,40)
unterschiedlich starke MPID innerhalb			0,709 (0,39)
gleichstarke MPID zwischen pol. Lagern			-0,758* (0,33)
unterschiedlich starke MPID zwischen			0,419 (0,45)
Alter	0,006 (0,01)	0,005 (0,01)	0,006 (0,01)
Geschlecht	-0,151 (0,14)	-0,130 (0,14)	-0,135 (0,14)
Bildung	0,267 (0,15)	0,261 (0,15)	0,262 (0,15)
Politisches Interesse	0,282** (0,09)	0,292** (0,09)	0,282** (0,09)
Konstante	0,682 (0,56)	0,684 (0,56)	0,696 (0,56)
McFaddens R ²	0,110	0,112	0,114
N	1.857	1.857	1.857

MPID: Multiple Parteiidentifikation, SPID: Einzelne Parteiidentifikation; * p<0,05, ** p<0,01, *** p<0,001; Wahlpräferenz: Partei genannt bei Sonntagsfrage (1), „Weiß nicht“ genannt (0); Politisches Interesse „1“ überhaupt nicht“ bis 5“ sehr stark“; Standardfehler in Klammern.

5.2 Die Analyse der Wahlentscheidung

Für eine bivariate Analyse wurden für die einzelnen Varianten mehrfacher Parteibindungen die Anteile derer analysiert, die die Identifikationspartei bzw. eine der Identifikationsparteien wählen würden. Bei Parteianhängern mit Bindung an nur eine Partei würden knapp 89 Prozent die Identifikationspartei wählen. Noch höher sind die Anteile bei multiplen Anhängern: Hier würden sich über 96 (innerhalb politischer Lager) bzw. 91,4 (zwischen politischen Lagern) für eine der Identifikationsparteien entscheiden. Die Differenz zwischen einzelnen und mehrfachen Parteibindungen innerhalb politischer Lager ist dabei auf dem 1-Prozent-Niveau signifikant. Hypothese 1 kann daher bestätigt werden, mehrfache Anhänger innerhalb politischer Lager neigen häufiger zur Wahl einer der Identifikationsparteien. Auch bei mehrfachen Anhängern mit gleichstarken ($p < 0,05$) und unterschiedlich ($p < 0,01$) starken Bindungen liegen die Anteile für die Wahl der Identifikationspartei knapp fünf Prozentpunkte signifikant über dem der Anhänger einer Partei.

Bei mehrfachen Anhängern mit unterschiedlich starken Bindungen berichten knapp 85 Prozent derer, die über eine Wahlpräferenz verfügen, eine Wahlentscheidung für die Partei, für die die stärkere Identifikation vorliegt, während nur knapp 10 Prozent die Partei wählen würden, für die die schwächere Identifikation vorliegt.

Für die multivariate Untersuchung wurden bedingte logistische Regressionsmodelle mit den Varianten der Parteiidentifikation als alternativen-spezifische Variablen geschätzt. Die Ergebnisse der Analysen für die alternativen-spezifischen Variablen sind in Tabelle 4 zu sehen, eine vollständige Darstellung der Ergebnisse mit den individuell-spezifischen Variablen und Standardfehlern ist im Anhang in Tabelle A2 abgebildet.

Tabelle 4: Bedingte logistische Regression zur Erklärung der Wahlabsicht bei einer Fünf-Parteien-Wahl (Regressionskoeffizienten), reduzierte Ergebnisdarstellung

	Wahlabsicht		
	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Haupteffekte			
Art der MPID (Referenzkategorie: Einzelne Parteibindung)			
Keine Parteibindung	-4,604***		
MPID innerhalb pol. Lager	0,058		
MPID zwischen pol. Lagern	-1,492**		
Stärkendifferenz der MPID (Referenzkategorie: Einzelne Parteibindung)			
Keine Parteibindung	-4,589***		
MPID: stärkere Partei	0,474		
gleichstarke MPID	-0,908		
MPID: schwächere Partei	-1,811***		

Art und Stärkendifferenz der MPID

(Referenzkategorie: Einzelne Parteibindung)

Keine Parteibindung	-4,593***
MPID: stärkere Partei innerhalb pol. Lager	-0,317
gleichstarke MPID innerhalb pol. Lager	-0,103
MPID schwächere Partei innerhalb pol. Lager	-2,413**
MPID: stärkere Partei zwischen pol. Lagern	0,795
gleichstarke MPID zwischen pol. Lagern	-1,856**
MPID schwächere Partei zwischen pol. Lagern	-1,595*

Individuell-spezifische Effekte

Kontrolliert für Alter, Geschlecht, Bildung und politisches Interesse

	2220,946	2006,801	2006,915
AIC			
Loglikelihood	-1087	-979	-976
Alternativen	7.170	7.170	7.170
Fälle	1.434	1.434	1.434

MPID: Multiple Parteiidentifikation, SPID: Einzelne Parteiidentifikation; * p<0,05, ** p<0,01, *** p<0,001; Für Standardfehler und individuell-spezifische Variablen für die einzelnen Parteien siehe Anhang, Tabelle A2.

In Modell 1 wird der Einfluss der Art (konvergierend/konfigurierend) der Parteibindung untersucht. Hier zeigt sich, dass der Effekt einer multiplen Parteibindung zwischen politischen Lagern auf die Wahlentscheidung signifikant geringer ist als der einer Bindung mit einer einzelnen Partei. Der Effekt einer multiplen Parteibindung innerhalb politischer Lager unterscheidet sich nicht signifikant von dem einer Parteibindung mit einer einzigen Partei. Hypothese 2b kann vorläufig bestätigt werden.

Betrachtet man die Auswirkungen der Stärkendifferenz der Parteibindungen (Modell 2), so zeigt sich, dass der Effekt der Parteibindung für die schwächere Partei bei multiplen Anhängern signifikant geringer als bei Anhängern einer Partei ausfällt ($p < 0,001$). Auch bei einer gleichstarken multiplen Parteibindung fällt er geringer aus, diese Differenz ist jedoch nicht signifikant. Hypothese 3b kann daher nur teilweise bestätigt werden.

In Modell 3 erfolgt anschließend die kombinierte Analyse von Art der Bindung und Stärkendifferenz. Hier zeigt sich, dass der Effekt einer multiplen Parteibindung für die schwächere Identifikationspartei geringer ist als der Effekt einer einzelnen Parteibindung – unabhängig davon, ob die mehrfache Bindung zwischen oder innerhalb politischen Lagern besteht – da hier die stärkere Bindung handlungsleitend wird. Bei gleichstarken mehrfachen Parteibindungen lässt sich ein ähnlicher Zusammenhang wie bei der Analyse des Vorhandenseins einer Wahlpräferenz feststellen: Treffen eine konfigurierende multiple Parteiidentifikation, bei der die Wahlentscheidung für die eine Partei eine Entscheidung gegen die andere Partei bedeutet, und eine gleichstarke Bindung, bei der nicht durch die Stärkendifferenz bedingt wird, welche Normen und Ziele internalisiert werden, aufeinander, so

liegt der Effekt signifikant unter dem einer Parteibindung an eine einzelne Partei. Hypothese 4b kann daher bestätigt werden.

6 Diskussion

Die vorliegende Untersuchung ermöglichte erstmalig die nähere Untersuchung der Effekte der Arten multipler Parteibindungen auf die Wahlentscheidung, die bis jetzt aufgrund der mangelnden Verfügbarkeit geeigneter Indikatoren und Daten noch nicht durchgeführt werden konnte. Zur theoretischen Verortung und Operationalisierung wurde dabei in Fortsetzung der Idee der Parteidentifikation als langfristige psychologische Bindung der Ansatz der sozialen Identität gewählt. Nach der Erarbeitung einer dreidimensionalen Definition der Parteibindung erfolgte die Operationalisierung auf Basis der IDPG-Skala, sowie eine anschließende Reduktion des Instruments zu einer Drei-Item-Kurzskala IDPP.

Im Laufe der Arbeit konnte gezeigt werden, dass knapp die Hälfte aller Parteianhänger eine Bindung an zwei oder mehrere Parteien aufweist. Dabei sind mehrfache Parteianhänger keine homogene Gruppe. Stattdessen können mehrfache Anhänger sowohl gleichstarke aber auch unterschiedlich starke Bindungen aufweisen, die innerhalb (konvergierend) oder auch zwischen politischen Lagern (konfligierend) verlaufen können.

Für die Analyse des Vorhandenseins einer Wahlintention konnte nachgewiesen werden, dass von Anhängern mit einer gleichstarken mehrfachen Bindung zwischen politischen Lagern signifikant häufiger die Antwortkategorie „Weiß nicht“ gewählt wurde, als von Anhängern einer einzelnen Partei (knapp sieben Prozentpunkte).

Bei der Untersuchung der Wahlintention zeigte sich, dass sowohl die Art (konvergierend/konfligierend) als auch die Stärkendifferenzen der Bindungen die Wahrscheinlichkeit der Wahl deutlich beeinflussen. Der Effekt einer multiplen Bindung zwischen politischen Lagern als auch einer gleichstarken multiplen Bindung auf die Wahlentscheidung ist signifikant geringer als der Effekt einer Bindung an eine einzelne Partei. Gleichwohl zeigte sich auch, dass der Effekt der schwächeren Bindung bei mehrfachen Anhängern, unabhängig, ob es sich um konvergierende oder konfligierende multiple Bindung handelt, geringer ist als der Effekt einer Bindung an eine Partei; ist eine der Bindungen stärker, so erweist sich diese eher als handlungsleitend. Auch bei der Analyse von Art und Stärkendifferenz konnte nachgewiesen werden, dass der Effekt der Parteibindung auf die Wahlentscheidung ebenfalls geringer ausfällt, wenn eine sowohl konfligierende als auch gleichstarke multiple Bindung besteht.

Mehrfache Parteibindungen können mit der bestehenden Messung der Parteiidentifikation mit einer Einzelfrage nicht erfasst werden. Diese Art der Bindung liegt bei der Hälfte aller Parteianhänger vor und führt im Vergleich zu einer einzelnen Parteibindung zu signifikanten Unterschieden für das Wahlverhalten. Die bisherige Standardfrage, bei der nicht zwischen einzelnen und mehrfachen Anhängern unterschieden werden kann, verhindert somit einen differenzierten Blick auf die Effekte der Parteiidentifikation.

Dabei kann durchaus kritisch hinterfragt werden, ob es sich bei unterschiedlich starken Bindungen, gerade auch zwischen politischen Lagern, um eine dauerhafte Bindung im Sinne des Michigan-Modells handelt. Die hierfür bald vorliegend 15. Welle des GESIS-Panels kann helfen, diese Frage zu klären. Für eine weiterführende Untersuchung wäre auch eine Operationalisierung mehrfacher Parteibindungen als zweifacher „*Running Tally*“ von großem Forschungsinteresse, hier wäre vor allem interessant zu klären, welchen Einfluss die subjektive Beurteilung der Regierungsperformanz auf die Wahlentscheidung hat. Zudem konnten weitere relevante Einflussfaktoren, wie beispielsweise Issuepositionen, *Economic Voting*, Kanzlerpräferenz und politisches Wissen nicht untersucht werden, da diese im Datensatz nicht vorhanden waren oder aufgrund der Erhebungszeit zwischen zwei Wahlen nicht sinnvoll abgefragt werden können. Auch die Effekte auf das Stimmensplitting und den Zeitpunkt bzw. die Sicherheit der Wahlentscheidung, für die in einer nicht-repräsentativen Untersuchung große Unterschiede zwischen den Anhängern einer Partei und mehrfachen Anhängern nachgewiesen wurden (Mayer, 2017), konnten nicht analysiert werden. Trotzdem zeigt die vorliegende Arbeit, dass mehrfache Parteibindungen im deutschen Elektorat in vielfältiger Form vorliegen und bei der Analyse des Wahlverhaltens die verschiedenen Varianten von Parteibindungen zwingend berücksichtigt werden sollten.

7 Anhang

Tabelle A1: Items der IDPG-Skala und ihre deutsche Übersetzung

Original-Fragetext nach Mael und Tetrisk (1992)	Übersetzung
When someone criticizes (this organization), it feels like a personal insult.	Wenn jemand diese Partei kritisiert, fühle ich mich davon auch angegriffen.
I'm very interested in what others think about (this organization).	Es ist mir wichtig, was andere über diese Partei denken.
When I talk about this organization, I usually say „we“ rather than „they“.	Wenn ich über diese Partei spreche, sage ich meistens eher „wir“ als „sie“.
This organization's successes are my successes.	Erfolge dieser Partei sind für mich ein Grund zur Freude.
When someone praises this organization, it feels like a personal compliment.	Wenn jemand etwas Positives über diese Partei sagt, fühlt sich das an wie ein Kompliment.
I act like (name of organization) to a great extent	Ich handle oftmals wie ein Anhänger dieser Partei.
If a story in the media criticized the organization, I would feel embarrassed.	Wenn diese Partei in den Medien kritisiert wird, ist mir das peinlich.
I don't act like a typical (name of organization) person.	Mit den meisten Anhängern dieser Partei habe ich nicht viel gemeinsam.
I have a number of qualities typical of (name of organization) people.	Ich habe einige Eigenschaften, die typisch für Anhänger dieser Partei sind.
The limitation associated with (name of organization) people apply to me also.	Schwächen, die den Anhängern dieser Partei zugeschrieben werden, treffen auch auf mich zu.

Tabelle A2: Bedingte log. Regression zur Erklärung der Wahlabsicht bei einer Fünf-Parteien-Wahl (Regressionskoeffizienten), vollständige Ergebnisse

	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Alternativen-spezifische Effekte			
Art der MPID (Referenzkategorie: Einzelne Parteibindung)			
Keine Parteibindung	-4,604*** (0,25)		
MPID innerhalb pol. Lager	0,058 (0,52)		
MPID zwischen pol. Lagern	-1,492** (0,49)		
Stärkendifferenz der MPID (Referenzkategorie: Einzelne Parteibindung)			
Keine Parteibindung		-4,589*** (0,25)	
MPID: stärkere Partei		0,474 (0,52)	
gleichstarke MPID		-0,908 (0,49)	
MPID: schwächere Partei		-1,811*** (0,54)	

Art und Stärkendifferenz der MPID

(Referenzkategorie: Einzelne Parteibindung)

Keine Parteibindung	-4,593*** (0,25)
MPID: stärkere Partei innerhalb pol. Lager	-0,317 (0,77)
gleichstarke MPID innerhalb pol. Lager	-0,103 (0,76)
MPID schwächere Partei innerhalb pol. Lager	-2,413** (0,81)
MPID: stärkere Partei zwischen pol. Lagern	0,795 (0,64)
gleichstarke MPID zwischen pol. Lagern	-1,856** (0,59)
MPID schwächere Partei zwischen pol. Lagern	-1,595* (0,67)

Individuell-spezifische Effekte

SPD

Alter	-0,003 (0,01)	0,001 (0,01)	0,000 (0,01)
Geschlecht	0,005 (0,20)	-0,027 (0,21)	-0,027 (0,21)
Bildung	-0,103 (0,21)	-0,161 (0,23)	-0,165 (0,23)
Politisches Interesse	0,003 (0,13)	-0,023 (0,14)	-0,021 (0,14)
Konstante	-0,327 (0,80)	-0,209 (0,84)	-0,179 (0,84)

GRÜNE

Alter	-0,019* (0,01)	-0,014 (0,01)	-0,015 (0,01)
Geschlecht	0,517* (0,22)	0,358 (0,23)	0,353 (0,23)
Bildung	0,370 (0,26)	0,262 (0,27)	0,275 (0,27)
Politisches Interesse	0,067 (0,14)	0,045 (0,15)	0,035 (0,15)
Konstante	-1,715 (0,94)	-1,457 (0,99)	-1,453 (1,00)

FDP

Alter	0,004 (0,01)	0,003 (0,01)	0,003 (0,01)
Geschlecht	-0,643* (0,32)	-0,560 (0,35)	-0,560 (0,35)
Bildung	0,328 (0,35)	0,115 (0,36)	0,150 (0,36)
Politisches Interesse	0,357 (0,20)	0,448* (0,22)	0,445* (0,22)
Konstante	-3,842** (1,34)	-3,599** (1,39)	-3,695** (1,39)

LINKE

Alter	-0,002 (0,01)	0,004 (0,01)	0,003 (0,01)
Geschlecht	0,120 (0,25)	0,151 (0,27)	0,153 (0,27)
Bildung	-0,455 (0,25)	-0,408 (0,28)	-0,421 (0,28)
Politisches Interesse	0,509** (0,509**)	0,576** (0,576**)	0,575** (0,575**)

Konstante	(0,17)	(0,18)	(0,18)
	-1,749 (0,97)	-2,442* (1,06)	-2,390* (1,06)
AIC	2220,946	2006,801	2006,915
Loglikelihood	-1087	-979	-976
N	7170	7170	7170

* p<0,05, ** p<0,01, *** p<0,001; Standardfehler in Klammern, Die CDU ist die Referenzkategorie für die individuell-spezifischen Variablen.

Tabelle A3: Logistische Regression des Vorhandenseins einer Wahlpräferenz auf die Varianten der Parteiidentifikation für die Operationalisierung mit allen drei Dimensionen, Logits

Art der MPID (Referenzkategorie: SPID)	Vorhandensein einer Wahlpräferenz		
	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Keine Parteibindung	-1,44*** (7,64)		
MPID innerhalb pol. Lager	0,441 (-0,10)		
MPID zwischen pol. Lagern	-0,242 (1,79)		
Stärkendifferenz der MPID (Referenzkategorie: SPID)			
Keine Parteibindung		1,591*** (7,64)	
gleichstarke MPID		0,720* (2,35)	
unterschiedlich starke MPID		-0,244 (-0,69)	
Art und Stärkendifferenz der MPID (Referenzkategorie: SPID)			
Keine Parteibindung			1,592*** (7,64)
gleichstarke MPID innerhalb pol. Lager			0,388 (0,93)
unterschiedlich starke MPID innerhalb			-0,363 (-0,84)
gleichstarke MPID zwischen pol. Lagern			1,026** (2,78)
unterschiedlich starke MPID zwischen			-0,0524 (-0,11)
Alter	-0,006 (-1,07)	-0,006 (-1,04)	-0,006 (-0,97)
Geschlecht	0,135 (0,96)	0,123 (0,87)	0,118 (0,83)
Bildung	-0,282 (-1,91)	-0,278 (-1,88)	-0,280 (-1,90)
Politisches Interesse	-0,32*** (-3,46)	-0,31*** (-3,42)	-0,32*** (-3,51)
Konstante	-0,824 (-1,45)	-0,846 (-1,49)	-0,830 (-1,46)
McFaddens R ²	0,10	0,10	0,11
N	1.875	1.875	1.875

MPID: Multiple Parteiidentifikation, SPID: Einzelne Parteiidentifikation; * p<0,05, ** p<0,01, *** p<0,001; Wahlpräferenz: Partei genannt bei Sonntagsfrage (1), „Weiß nicht“ genannt (0); Politisches Interesse „1“ überhaupt nicht“ bis 5“ sehr stark“; Standardfehler in Klammern.

Tabelle A4: Bedingte log. Regression zur Erklärung der Wahlabsicht bei einer Fünf-Parteien-Wahl (Regressionskoeffizienten), reduzierte Ergebnisse für die Operationalisierung mit allen drei Dimensionen

	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Alternativen-spezifische Effekte			
<i>Art der MPID (Referenzkategorie: Einzelne Parteibindung)</i>			
Keine Parteibindung	-4.31*** (0.23)		
MPID innerhalb pol. Lager	0.136 (0.51)		
MPID zwischen pol. Lagern	-1.498** (0.48)		
<i>Stärkendifferenz der MPID (Referenzkategorie: Einzelne Parteibindung)</i>			
Keine Parteibindung		-4.30*** (0.23)	
MPID: stärkere Partei		-0.405 (0.56)	
gleichstarke MPID		0.170 (0.45)	
MPID: schwächere Partei		-2.15*** (0.49)	
<i>Art und Stärkendifferenz der MPID (Referenzkategorie: Einzelne Parteibindung)</i>			
Keine Parteibindung			-4.31*** (0.23)
MPID: stärkere Partei innerhalb pol. Lager			0.583 (0.56)
gleichstarke MPID innerhalb pol. Lager			0.681 (1.03)
MPID schwächere Partei innerhalb pol. Lager			-1.777** (0.60)
MPID: stärkere Partei zwischen pol. Lagern			-0.890 (0.65)
gleichstarke MPID zwischen pol. Lagern			-1.454* (0.65)
MPID schwächere Partei zwischen pol. Lagern			-3.17*** (0.72)
Individuell-spezifische Effekte			
<i>Kontrolliert für Alter, Geschlecht, Bildung und politisches Interesse</i>			
AIC	2507,308	2332,507	2331,486
Loglikelihood	-1230,65	-1142,25	1138,74
N	7170	7170	7170

8 Literaturverzeichnis

- Arzheimer, K. (2012). Mikrodeterminanten des Wahlverhaltens: Parteiidentifikation. In O. W. Gabriel & B. Westle (Hrsg.), *Wählerverhalten in der Demokratie. Eine Einführung* (Studienkurs Politikwissenschaft, S. 223–246). Baden-Baden: Nomos.

- Arzheimer, K. & Schoen, H. (2005). Erste Schritte auf kaum erschlossenem Terrain. Zur Stabilität der Parteiidentifikation in Deutschland. *Politische Vierteljahresschrift*, 46 (4), 629–654.
- Ashforth, B. E. & Johnson, S. A. (2001). Which Hat to Wear? The Relative Salience of Multiple Identities in Organizational Context. In M. A. Hogg & D. J. Terry (Hrsg.), *Social Identity Processes in Organizational Contexts* (S. 31–48). Philadelphia, Pa: Psychology Press.
- Borre, O. & Katz, D. (1973). Party Identification and Its Motivational Base in a Multiparty System: A study of the Danish General Election of 1971. *Scandinavian Political Studies*, 8 (A8), 69–111. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9477.1973.tb00485.x>
- Campbell, A., Converse, P. E., Miller, W. E. & Stokes, D. E. (1960). *The American Voter*. Chicago: Univ. of Chicago Pr.
- Campbell, A., Gurin, G. & Miller, W. E. (1954). *The Voter Decides*. Westport, Conn: Greenwood Press.
- Caruana, N. J., McGregor, R. M. & Stephenson, L. B. (2014). The Power of the Dark Side: Negative Partisanship and Political Behaviour in Canada. *Canadian Journal of Political Science*, 1–19. <https://doi.org/10.1017/S0008423914000882>
- Dassonneville, R. (2014). Political Sophistication and Vote Intention Switching. The Timing of Electoral Volatility in the 2009 German Election Campaign. *German Politics*, 23 (3), 174–195. <https://doi.org/10.1080/09644008.2014.949682>
- Falter, J. W. (1977). Einmal mehr: Lässt sich das Konzept der Parteiidentifikation auf deutsche Verhältnisse übertragen? Theoretische, methodologische und empirische Probleme einer Validierung des Konstrukts „Parteiidentifikation“ für die Bundesrepublik Deutschland. *Politische Vierteljahresschrift*, 18, 476–500.
- Fiorina, M. P. (1981). *Retrospective Voting in American National Elections*. New Haven: Yale University Press.
- Fredén, A. (2014). Threshold Insurance Voting in PR Systems: A Study of Voters' Strategic Behavior in the 2010 Swedish General Election. *Journal of Elections, Public Opinion and Parties*, 24 (4), 473–492. <https://doi.org/10.1080/17457289.2013.872118>
- Garry, J. (2007). Making 'Party Identification' More Versatile: Operationalising the Concept for the Multiparty Setting. *Electoral Studies*, 26 (2), 346–358.
<https://doi.org/10.1016/j.electstud.2006.07.003>

GESIS (2017). *GESIS Panel - Standard Edition* (Version 19.0.0): GESIS Data Archive, Cologne.

Verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.4232/1.12743>

Gluchowski, P. (1983). Wahlerfahrung und Parteiidentifikation. Zur Einbindung von Wählern in das Parteiensystem der Bundesrepublik. In M. Kaase (Hrsg.), *Wahlen und politisches System. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 1980* (Bd. 42, S. 442–477). Opladen: Westdt. Verlag.

Green, D. P., Palmquist, B. & Schickler, E. (2002). *Partisan Hearts and Minds. Political Parties and the Social Identities of Voters* (Yale ISPS series). New Haven: Yale University Press.

Greene, S. (1999). Understanding Party Identification: A Social Identity Approach. *Political Psychology*, 20 (2), 393–403. <https://doi.org/10.1111/0162-895X.00150>

Hanmer, M. J. & Kalkan, K. O. (2013). Behind the Curve. Clarifying the Best Approach to Calculating Predicted Probabilities and Marginal Effects from Limited Dependent Variable Models. *American Journal of Political Science*, 57 (1), 263–277.

<https://doi.org/10.1111/j.1540-5907.2012.00602.x>

Herrmann, R. K. & Brewer, M. B. (2004). Identities and Institutions: Introduction. In R. K. Herrmann, T. Risse & M. B. Brewer (Hrsg.), *Transnational Identities. Becoming European in the EU* (Governance in Europe, S. 1–24). Lanham: Rowman & Littlefield.

Iyengar, S., Sood, G. & Lelkes, Y. (2012). Affect, Not Ideology: A Social Identity Perspective on Polarization. *Public Opinion Quarterly*, 76 (3), 405–431.

<https://doi.org/10.1093/poq/nfs038>

Jacoby, W. G. (1982). Unfolding the Party Identification Scale: Improving the Measurement of an Important Concept. *Political Methodology*, 8 (2), 33–59.

Johann, D., Kleinen-von Königslow, K., Kritzinger, S. & Thomas, K. (2017). Intra-Campaign Changes in Voting Preferences: The Impact of Media and Party Communication. *Political Communication, im Erscheinen*.

Johnston, R. (2006). Party Identification: Unmoved Mover or Sum of Preferences? *Annual Review of Political Science*, 9 (1), 329–351.

<https://doi.org/10.1146/annurev.polisci.9.062404.170523>

Kelly, C. (1988). Intergroup Differentiation in a Political Context. *British Journal of Social Psychology*, 27 (4), 319–332. <https://doi.org/10.1111/j.2044-8309.1988.tb00835.x>

- Knight, K. (1984). The Dimensionality of Partisan and Ideological Affect: The Influence of Positivity. *American Politics Research*, 12 (3), 305–331. Zugriff am 16.08.2011. Verfügbar unter <http://apr.sagepub.com/content/12/3/305>
- Lewis-Beck, M. S., Jacoby, W. G., Norpoth, H. & Weisberg, H. F. (2008). *The American Voter Revisited*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Mael, F. A. & Tetricek, L. E. (1992). Identifying Organizational Identification. *Educational and Psychological Measurement*, 52 (4), 813–824. Verfügbar unter <http://epm.sagepub.com/content/52/4/813.full.pdf>
- Mason, L. (2015). “I Disrespectfully Agree”: The Differential Effects of Partisan Sorting on Social and Issue Polarization. *American Journal of Political Science*, 59 (1), 128–145. <https://doi.org/10.1111/ajps.12089>
- Mayer, S. J. (2015). Die Messung der Parteiidentifikation im Rahmen des Ansatzes sozialer Identität. *Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 2015* (50).
- Mayer, S. J. (2017). *Die Parteiidentifikation. Eine Konstruktvalidierung neuer Maße auf Basis des Ansatzes sozialer Identität*. Dissertation. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-15672-5>
- Medeiros, M. & Noel, A. (2014). The Forgotten Side of Partisanship: Negative Party Identification in Four Anglo-American Democracies. *Comparative Political Studies*, 47 (7), 1022–1046. <https://doi.org/10.1177/0010414013488560>
- Ohr, D. & Quandt, M. (2012). Parteiidentifikation in Deutschland: Eine empirische Fundierung des Konzeptes auf Basis der Theorie „Sozialer Identität“. *Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 2011*, 179–202.
- Risse, T. (2004). European Institutions and Identity Change: What Have We Learned? In R. K. Herrmann, T. Risse & M. B. Brewer (Hrsg.), *Transnational Identities. Becoming European in the EU* (Governance in Europe, S. 247–271). Lanham: Rowman & Littlefield.
- Rocca, S. & Brewer, M. B. (2002). Social Identity Complexity. *Personality and Social Psychology Review*, 6 (2), 88–106.
- Sacharin, V., Lee, F. & Gonzalez, R. (2009). Identities in Harmony: Gender-Work Identity Integration Moderates Frame Switching in Cognitive Processing. *Psychology of Women Quarterly*, 33 (3), 275–284. <https://doi.org/10.1111/j.1471-6402.2009.01500.x>
- Schmitt, H. (2009). Multiple Party Identifications. In H.-D. Klingemann (Hrsg.), *The Comparative Study of Electoral Systems*. (S. 137–157). Oxford: Oxford University Press.

- Schoen, H. & Weins, C. (2005). Der sozialpsychologische Ansatz zur Erklärung von Wahlverhalten. In J. W. Falter & H. Schoen (Hrsg.), *Handbuch Wahlforschung* (1. Aufl., S. 187–242). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schumann, S. & Schoen, H. (2003). Köpfe machen Stimmung: Eine Analyse der Determinanten von Parteisympathien. *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 11, 325–343.
- Schultze, M. (2016). *Wahlverhalten und Wählerheterogenität*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-12944-6>
- Turner, J. C. (2010). Towards a Cognitive Redefinition of the Social Group. In T. Postmes & N. R. Branscombe (Hrsg.), *Rediscovering Social Identity* (Key Readings in Social Psychology, S. 209–224). New York: Psychology Press. Verfügbar unter Reprint 1982
- Van der Eijk, C. & Niemöller, B. (1983). *Electoral Change in the Netherlands: Empirical Results and Methods of Measurement*. Amsterdam: CT-Press.
- Weisberg, H. F. (1980). A Multidimensional Conceptualization of Party Identification. *Political Behavior*, 2 (1), 33–60. Zugriff am 16.08.2011. Verfügbar unter <http://www.jstor.org/stable/586426>
- Weisberg, H. F. (1999). Political Partisanship. In J. P. Robinson, P. R. Shaver & L. S. Wrightsman (Hrsg.), *Measures of Political Attitudes* (S. 681–729). San Diego: Acad. Press.
- Weisberg, H. F. & Greene, S. H. (2003). The Political Psychology of Party Identification. In M. B. MacKuen & G. Rabinowitz (Hrsg.), *Electoral Democracy* (S. 83–124). Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Westle, B. (2003). Universalismus oder Abgrenzung als Komponente der Identifikation mit der Europäischen Union? In F. Brettschneider, J. van Deth & E. Roller (Hrsg.), *Europäische Integration in der öffentlichen Meinung* (Veröffentlichungen des Arbeitskreises „Wahlen und Politische Einstellungen“ der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW), Bd. 9, S. 115–152). Opladen: Leske + Budrich.